

Auf dem Weg zum Holz

Wenn Forstbetriebe an ihre Grenzen kommen, wenden sie sich an Profis aus Giswil. Martin Achermann von der Abächerli Forstunternehmen AG nimmt uns mit auf einen Einsatz mit schwerem Gerät.

Routiniert steuert Forstwart Martin Achermann den mächtigen Geländewagen das schmale Strässchen hoch – von Bitzighofen Richtung Gerlismatt, bis hinauf auf 1300 Höhenmeter. Am rechten Handgelenk trägt er eine Bandage, um eine Sehnenscheidenentzündung in den Griff zu bekommen. An der linken Hand fehlt der kleine Finger. «Vor 15 Jahren bin ich während der Schnupperlehre in eine Spaltmaschine geraten», erklärt er. Was er spätestens jetzt nicht mehr erklären muss: Weicheier haben in diesem Job nichts verloren. Die Arbeit im Wald ist kräftezehrend, ungemütlich, zuweilen gar gefährlich – doch Martin Achermann wählt andere Worte, um sie zu beschreiben: «Git niid Scheeners!»

Die Schätze der Korporationen

In der Schweiz gehören rund 40 Prozent der Wälder den Korporationen und Bürgergemeinden. Etwa 30 Prozent sind im Eigentum von Gemeinden, Kantonen oder dem Bund. Die restlichen 30 Prozent sind in privatem Besitz. In Obwalden zeigt sich ein anderes Bild: Hier sind weniger als zehn Prozent der Wälder in privatem Besitz. Die mit Abstand grössten Waldbesitzer – und auch Besitzer von Allmenden und Alpen – sind bei uns die Korporationen, Teilsamen und Bürgergemeinden. (Deshalb geniessen diese Körperschaften in Obwalden einen so hohen Stellenwert, während man in anderen Kantonen

wie Zürich oder Basel nicht mal weiss, was eine Korporation ist.) Wer Waldflächen besitzt, muss diese pflegen und sich an Regeln halten. Genau wie Eigentümer von Bauland nicht einfach nach Belieben schalten und walten können, sind auch Waldbesitzer an Pflichten gebunden. Käme ein Waldbesitzer etwa auf die glorreiche Idee, seinen ganzen Wald abzuholzen, würde ein amtlicher Förster ihm einen Riegel schieben. (Hier zeigt sich übrigens auch der Unterschied zwischen einem Forstwart und einem Förster. Der Forstwart ist der Handwerker mit den schweren Maschinen, der Förster dagegen überblickt wie der Architekt eines Hauses das Gesamtbild und entscheidet, welche Eingriffe erlaubt sind.) Martin Achermann, Projektleiter beim Giswiler Forstunternehmen Abächerli, ist bald beides: Der gelernte Forstwart lässt sich derzeit berufsbegleitend zum Förster weiterbilden. Und heute führt er uns eben auf die Gerlismatt, um uns einen Einblick in die Arbeit eines Forstunternehmens zu geben. Im Auftrag der Korporation Kägiswil – der Eigentümerin des Waldes – holt das Abächerli Forstunternehmen hier geschlagenes Holz aus dem Wald.

Profis für Spezialarbeiten

Die Korporation Kägiswil besitzt Waldungen mit einer Fläche von 184 Hektaren. (Zum Vergleich: Der Lungernersee hat eine Fläche von rund 200 Hektaren.) Gemeinsam mit den



Der angehende Förster Martin Achermann auf einer Waldlichtung im Gebiet Gerlismatt. Links von ihm wächst eine junge Fichte – dank eines früheren Holzschlags dringt hier nun die Sonne durch. (Bilder: ve)

Korporationen Freiteil und Ramersberg, die ebenfalls Wälder besitzen, betreibt die Korporation Kägiswil einen eigenen Forstbetrieb mit Maschinenpark. Warum also engagiert die Korporation ein privates Unternehmen aus Giswil? «Die Korporation Kägiswil besitzt keinen eigenen Seilkran. Deshalb fällt sie «nur» die Bäume und wir holen das Holz raus», erklärt Martin Achermann. Als Laie versteht man vorerst nicht genau, was er damit meint und warum die Korporation ihre «Ernte» nicht selbst abtransportieren kann. Erst als wir unser Ziel im Gebiet Gerlismatt erreichen, kann man sich ein Bild der Arbeiten machen. Und schnell wird klar, warum die Korporation auf die Hilfe von Spezialisten angewiesen ist. Mitarbeiter der Abächerli Forstunternehmen AG haben hier einen mobilen Seilkran errichtet, um die gefällten Baumstämme aus dem unwegsamen, steilen Gelände bis zur Waldstrasse zu transportieren

(siehe Gesamtübersicht auf übernächsten Seiten). Allerdings: Wer bei «Seilkran» an eine improvisierte Pfadi-Übung im Wald denkt, sollte sich so ein Ding mal aus der Nähe anschauen. Die Errichtung eines professionellen Seilkrans durch steiles und bewaldetes Gelände ist hohe Kunst. Ohne sorgfältige Berechnung der Statik und der fachmännischen Stabilisierung des Masts würde die ganze Konstruktion zusammenkrachen, sobald die tonnenschweren Fichtenstämme am Tragseil hängen. «Es braucht viel Erfahrung und eine präzise Planung», bestätigt Martin Achermann.

Man merke sich also: Bei der Arbeit im Forst wirken ungeheure Kräfte. Und wer sich in Wäldern schon mehrmals – wie leider auch der Schreiber dieser Zeilen – gedankenlos über ein Durchgangsverbot wegen Holzschlags hinweggesetzt hat, sollte sich hintersinnen. «Solche Leute mögen



Ein mächtiger Holzpolter im Gebiet Gerlismatt. Diese Stämme eignen sich bestens für die Verarbeitung in Sägereien – daraus werden Massivholz-Balken und -Bretter gemacht. Die Markierung zeigt an, für wen das Holz bestimmt ist. In diesem Fall ist es «Sch Ha», also ein Sägewerk der Firma Schilliger in Haltikon.



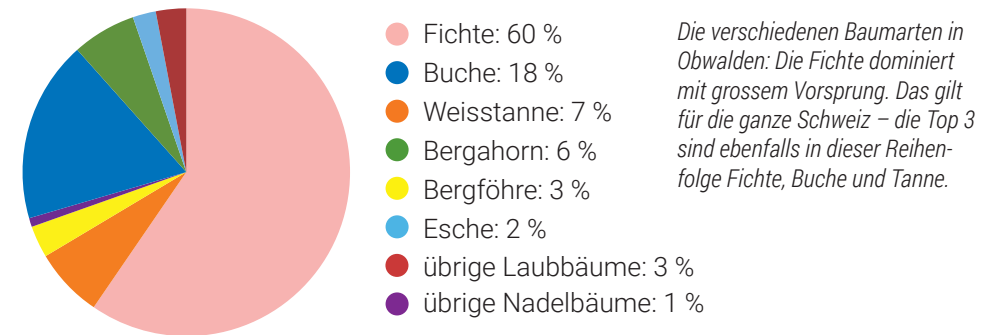
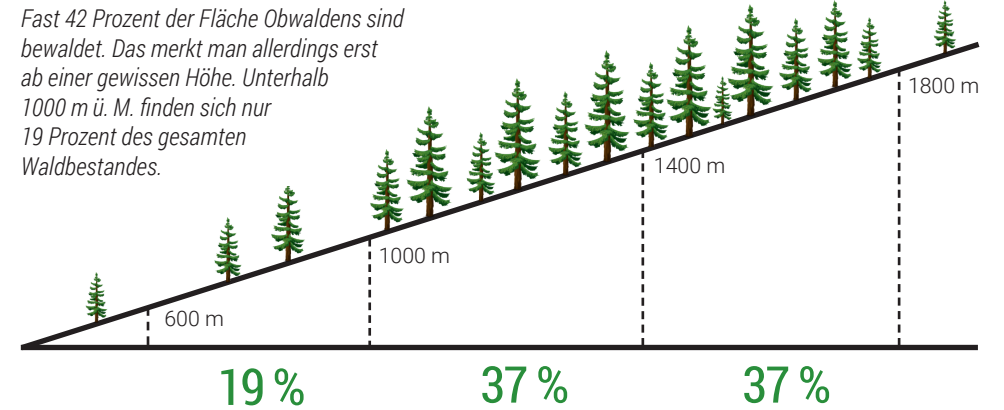
Dünne und minderwertige Stämme werden gehäckselt und zu Spanplatten oder Holzschnitteln verarbeitet (PN=Platten Nadelholz, HH=Hackholz).



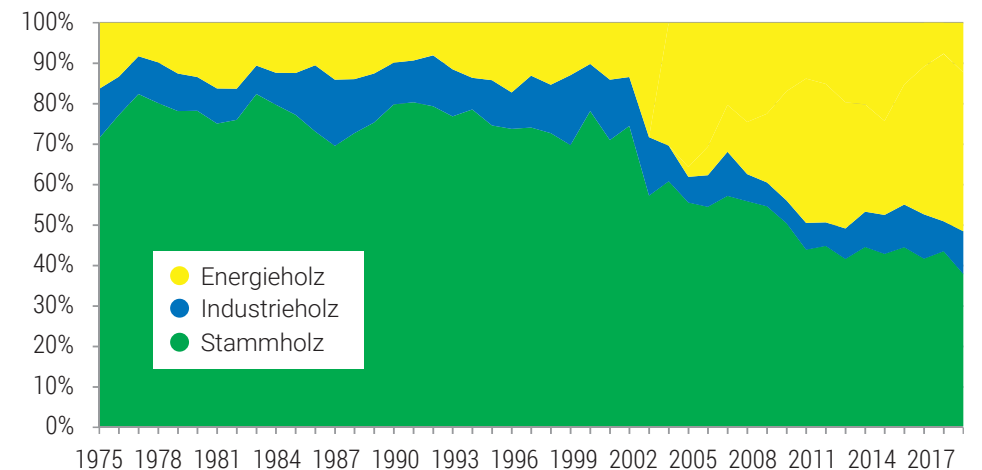
Das «Restmaterial» (Äste und kleinere Holzstücke) ist wertvolle Biomasse, die ebenfalls weiter verwertet werden kann.

wir gar nicht», sagt Martin Achermann schmunzelnd. «Die Sicherheit hat oberste Priorität.» Das gilt natürlich nicht nur für unvernünftige Drittpersonen, sondern auch für die Forstarbeiter. Trotzdem bleibt die Arbeit im Wald immer mit Risiken verbunden. Laut der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Suva) ist die Gefahr von schweren oder gar tödlichen Verletzungen in diesem Berufszweig am höchsten. Wie eingangs erwähnt hat Martin Achermann dies bereits in der Schnupperlehre schmerzlich erfahren müssen. Zwar hat er damals einen Finger verloren, nicht aber seine Motivation, als Forstwart zu arbeiten. «Für mich kam nie etwas anderes in Frage. Ich wollte immer Forstwart werden.» Was ihn freut: In

Obwalden hat die Forstwirtschaft einen hohen Stellenwert und einen guten Ruf. Nicht grundlos. Der heute inflationär gebrauchte Begriff «Nachhaltigkeit» geht auf die Forstwirtschaft zurück. Der Wald wird hierzulande nicht wild abgeholzt. Der Bestand nimmt jährlich sogar leicht zu. Warum das so ist, wird sich bald auch im Bereich des Holzschlags in der Gerlismatt zeigen. Wo Bäume verschwinden, verschwindet auch Schatten – deshalb der forstwirtschaftliche Ausdruck «Auflichtung». Und wo Licht hinfällt, spriesen bald neue Fichten und Tannen aus dem Boden. Vielleicht macht gerade dies die Faszination der Forstwirtschaft aus: Nirgendwo sonst zeigt sich der Kreislauf der Natur in seiner ganzen Pracht und Fülle. (ve)



Wozu wird das Obwaldner Holz verwendet? Nachfolgende Grafik zeigt: Etwa die Hälfte des Holzes dient heute der Energiegewinnung, z.B. als Stückholz (Stückholzvergaser) oder als Hackschnitzel. Früher wurde noch bis zu 80 Prozent des Holzes als Stammholz verwendet, also z.B. für den Bau von Häusern oder für die Herstellung von Brettern. Industrieholz dient als Grundlage von Zellstoffen wie Papier und Karton.



Quelle: Nachhaltigkeitsbericht Wald Kanton Obwalden 2020.



Mit dem Greifer und zwei Walzen kann ein Stamm positioniert und mit der eingebauten Kettensäge (blau) auf eine passende Länge gesägt werden. Messer trennen zudem kleinere Äste vom Stamm.



① Geschlagenes Holz

Weit im Hintergrund, in etwa 250 Meter Luftlinie Entfernung, liegt das bereits geschlagene Holz. Zwei Forstwerte warten dort, bis der Laufwagen des Seilkran bei ihnen ankommt, und binden dann zwei bis drei Stämme ans Seil. Via Funksteuerung wird der Laufwagen mit der angehängten Last wieder zurückgeschickt. Dort packt sich der rote Kran (Nr. 3) die Ernte.

② Mobiler Seilkran

Der gelbe Mast bildet die «Endstation» des mobilen Seilkran. Das andere Ende befindet sich dort, wo das geschlagene Holz (Nr. 1) liegt. Der Aufbau eines solchen Seilkran im Wald erfordert gute Planung, Geschick und Erfahrung. Für die Errichtung dieses Seilkran haben die Mitarbeiter des Abächerli Forstunternehmens etwas mehr als 15 Arbeitsstunden investiert.

③ Kran mit Prozessor

Auf derselben Plattform wie der Seilkran ist ein weiterer Kran aufgebaut, an dessen Arm Geräte gekoppelt werden können. Diese bilden den sogenannten Prozessorkopf. Der Kran greift sich die Stämme, die der Seilkran herantransportiert. Mit den Walzen kann der Stamm positioniert werden. Eine eingebaute Kettensäge bringt die Stämme auf eine einheitliche Länge für den Abtransport.

④ Beladen für Abtransport

Der Kran auf dem Lastwagen greift sich die vorbereiteten Stämme und bringt sie auf die Ladefläche. Der Lastwagen fährt das Holz danach noch nicht ins Tal – das würde zu lange dauern. Stattdessen wird das Rundholz einige hundert Meter weiter unten zwischengelagert für einen späteren Abtransport. Die grossen Holzlagerstellen nennt man Polter.